

- A. Düppenweiler, Mühlenberg, Forschungsbohrungen
R ²⁵ 56 250 H ⁵⁴ 75 720 Höhe etwa 307 m
Die Koordinaten beziehen sich auf die Forschungsbohrung 1.

Das Inventarblatt dient nur zur Aufnahme der Zeitungsberichte über die Bohrungen.

- F. red.[Redaktion]: Tiefbohrung bei Beckingen. — Saarbrücker Zeitung; Saarbrücken 1975-10-4/5.

“red. Saarbrücken, 3. Oktober

Im Saarland wird noch in diesem Jahr eine neue Tiefbohrung niedergebracht. Sie soll etwa 500 Meter tief werden und hat als Forschungsbohrung die Aufgabe, die unbekannt geologischen Verhältnisse im Altpaläozoikum von Beckingen-Düppenweiler zu erkunden. Hier treten nach einer Mitteilung der Staatskanzlei, die ältesten Gesteine des Saarlandes zutage. Die geplante Tiefbohrung mit der noch im Monat Oktober begonnen werden soll, ergänzt das Untersuchungsbohrungsprogramm der Saarbergwerke am nördlichen Rand der Saar-Karbon-Senke.
ke.”

- R.: 500 Meter tiefe Bohrung in saarländischen Boden. — Saarbrücker Zeitung; Saarbrücken 1975-10-07.

“R. Saarbrücken. — Eine ungefähr 500 Meter tiefe Bohrung wird noch in diesem Jahr im Saarland niedergebracht werden. Als reine Forschungsbohrung hat sie die Aufgabe, die unbekannt geologischen Verhältnisse im Altpaläozoikum von Düppenweiler zu erkunden. Hier treten die ältesten Gesteine im Saarland zutage. Um den besten Punkt für den Ansatz dieser Tiefbohrung zu ermitteln, sind in den letzten Monaten umfangreiche geophysikalische Messungen und einige flache Kernbohrungen durchgeführt worden.

Mit der Tiefbohrung soll noch in diesem Monat begonnen werden. Die Mittel hierfür stehen dem Geologischen Landesamt des Saarlandes im Rahmen der Gemeinschaftsaufgaben der Bundesländer (Forschungsprogramm Tiefbohrungen) zur Verfügung. Die geplante Bohrung ergänzt das Untersuchungsbohrprogramm der Saarbergwerke AG am nördlichen Rand der Saar-Karbon-Senke.”

ptg: Vor 300 Millionen Jahren: Devon-Schicht über dem jüngeren Phyllit. Geologen untersuchen den Düppenweiler "Mühlenberg". — Saarbrücker Zeitung, Nr.280; Saarbrücken 1975-12-05.

[Zwei textlich identische Artikel mit unterschiedlichem Layout in der Gesamtausgabe, sowie in der Lokalausgabe. Das angegebene Datum bezieht sich die Gesamtausgabe.]

"ptg. Beckingen-Düppenweiler. Rund um die Uhr, und noch bis kurz vor Weihnachten, wird derzeit auf dem "Mühlenberg" wissenschaftlich gearbeitet. Im Auftrag des Geologischen Landesamtes hat die Firma Clemens aus Brebach hier ein Spezial-Bohraggregat vom Typ "Wirth B 3 A" aufgestellt, das bis in 500 Meter Tiefe vordringen und Bohrkerne aus den Devon- und Phyllit-Schichten zutage fördern soll. Diese geben Aufschluß über die Erdgeschichte vor rund 300 Millionen Jahren und sollen von Wissenschaftlern einem größeren Kreis zugänglich gemacht werden.

Das Geologische Landesamt unter Leitung von Dr. Müller ist hier für die von den deutschen Bundesländern getragene Institution „Gemeinschaftsaufgaben für Forschungszwecke" tätig geworden. Dieses Länder-Gremium finanziert jedes Jahr an einer anderen geologische besonders interessanten Stelle im Bundesgebiet eine solche Bohrung, der Kosten rund 250 000 DM betragen. In den Vorjahren waren der Vogelsberg in Hessen und das Nördlinger Ries an die Reihe gekommen — denen gegenüber der Düppenweiler Mühlenberg von den Geologen nun erheblich aufgewertet wird. Denn der Öffentlichkeit ist kaum bekannt, daß sich im Gebiet zwischen Littermont, Homerich und Galgenberg, das einmal vom Meer bedeckt war, ein interessanter Vorgang, abgespielt hat. Durch Verwerfungen in der Erdkruste geriet hier die ältere Devon- über die jüngere Phyllit-Schicht. Was beide an Gesteinformen enthalten, soll die Bohr-Analyse beweisen.

Das Bohrgerät frißt sich, mit einem mit Diamanten besetzten Kopf, bei 80 bis 200 Umdrehungen pro Minute, ins Gestein, jeweils in einem Sechs-Meter-Schub, der dann in Kerne von einem Meter Länge geteilt und in nummerierte Kisten gelegt wird, — von 1 bis 500. Die Hälfte der insgesamt vier Wochen dauernden Tag- und Nachtarbeit ist bisher schon bewältigt worden.

Dr. Müller lud am Dienstag Landrat Linicus, Kreisbaudirektor Klein und Bürgermeister Jakobs zu einer Zwischen-Visite ein, versprach aber gleich, in etwa vierzehn Tagen auch das abschließende Resultat zu präsentieren. Der Termin läßt sich einhalten, denn das Bohrloch darf „nicht zur Ruhe kommen" — und die Männer der Firma Clemens sind im Augenblick ähnlich widrigen Wetterbedingungen ausgesetzt wie Ölsucher auf einer Bohrinself — nur, daß eben das Meer bei Düppenweiler schon seit einiger Zeit versiegt ist.

Es ist mehr ein finanzielles, als ein technisches Problem, daß man sich mit einer Teufe von 500 Metern begnügen muß. Denn es wäre bestimmt aufschlußreich, wenn man auch über die Zusammensetzung der tiefe-

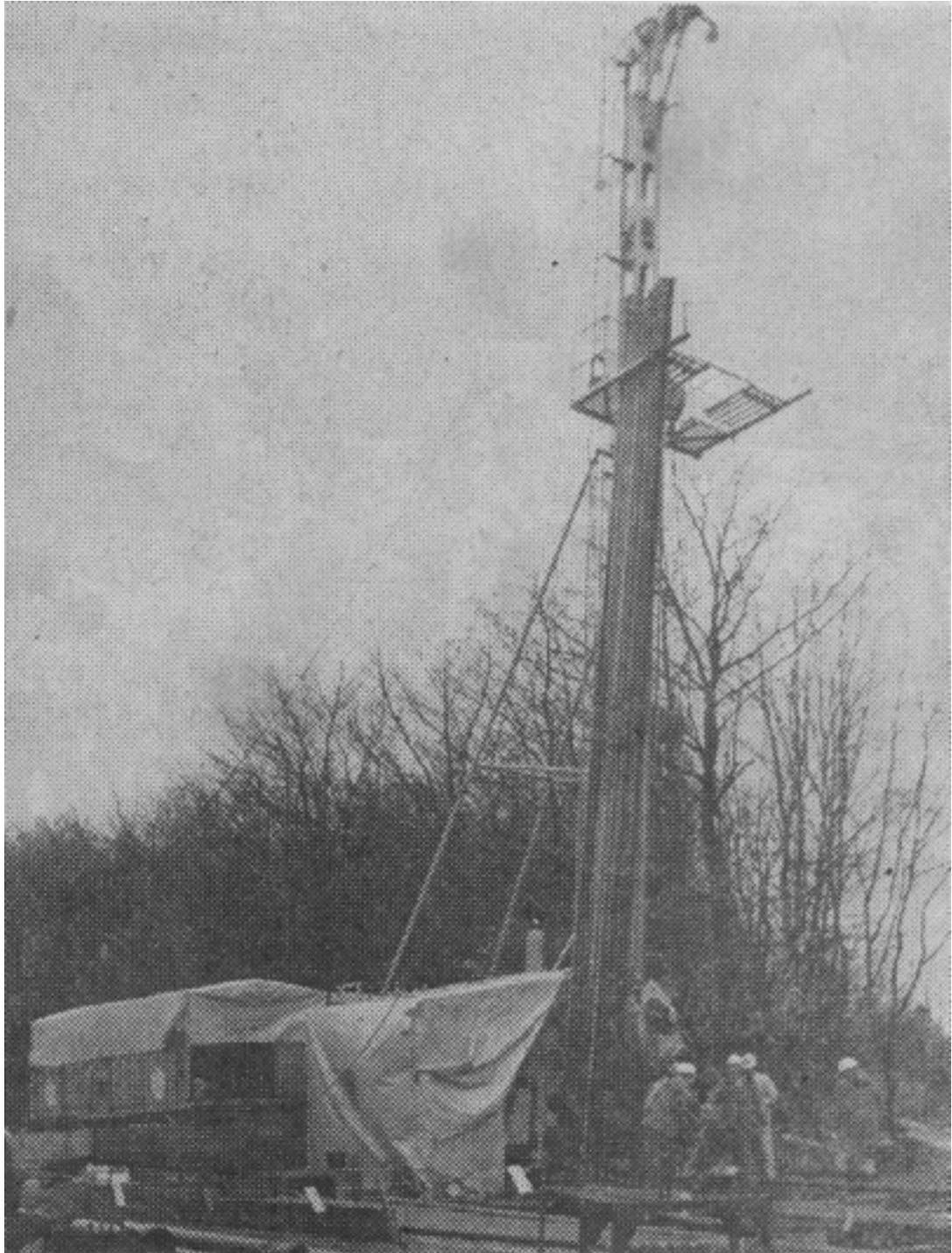
ren Lagen ein sicheres Bild machen könnte. Nicht ausgeschlossen, daß in 1000 oder 2000 Metern ein Karbonband auch bis in den Düppenweiler Raum hineinreicht. Trotzdem: Wirtschaftliche Hintergedanken hat die wissenschaftliche Aktion des Landesamtes vorläufig nicht.

Im Bohrloch selbst werden bereits Erdwärme, Radioaktivität und elektrische Leitfähigkeit des Gesteins gemessen. Die weitere Analyse wird Sache der Universität-Laboratorien sein, d. h. die petrographische und mineralogische Untersuchung, sowie auch die Suche nach (Mikro)Fossilien. Damit werden die Wissenschaftler ein paar: Jahre lang beschäftigt sein. Wer sich der Proben annimmt, das soll bei der Ausstellung auf der Saar-Messe entschieden werden.

Dr. Müller sagte uns, daß die geologische Kuriosität am Mühlenberg natürlich schon lange bekannt war, und man besonders froh war, jetzt für die Forschungsgemeinschaft zum Zuge zu kommen. Ohnehin ist die geologische Entwicklung unseres Kreisgebietes außergewöhnlich interessant. Wer weiß schon, daß z.B. die Kalkschichten der Merchinger Höhe nach oben gedrückte Rückstände des Devon-Meeres sind — und man jenseits der Saar bei Eft-Hellendorf Spuren eines Meeresstrandes entdeckte? Dieses „Austrocknungsprozeß“ mag so an die 200 Millionen Jahren gedauert haben, aber auf eine Million genau vermögen es auch die versiertesten Geologen leider nicht anzugeben.



Kleines wissenschaftliches Kolleg an Ort und Stelle. Baudirektor Klein, Landesgeologe Dr. Müller, Landrat Linicus und Bürgermeister Jacobs.



Das Bohrgerät vom Typ "Wirth B-3-A" mit dem sonst auch Wasseraufschlußbohrungen niedergebracht werden.



Der mit Diamantkernen besetzte Bohrkopf.“

[Die zahlreichen Schreibfehler im Text wurden nicht gekennzeichnet.]

ds [SECK, Doris]: In 130 Meter Tiefe stießen die Geologen auf Erdöl. Sensation — doch keinerlei Hoffnung auf Lagerstätte. — Saarbrücker Zeitung, Nr. 286; Saarbrücken 1975-12-12.

“ds. B e c k i n g e n, 11. Dez. (Eig. Ber.)

Da staunten selbst die Geologen: Bei einer Forschungsbohrung, die zur Zeit im Auftrag des Geologischen Landesamtes auf dem Mühlenberg in Beckingen-Düppenweiler niedergebracht wird, wurden Erdölspuren ausgemacht. Als „eine Riesenüberraschung“ bezeichnete der Direktor des Amtes, Dr. Erwin Müller, die Tatsache, daß die Bohrmannschaft ab einer Teufe von 130 Meter das Gestein mit Erdöl imprägniert vorfand.

Aus Mitteln der „Gemeinschaftsaufgaben, einer von Bund und den Bundesländern getragenen Institution, wird in jedem Jahr ein anderes geologisches Forschungsprojekt gefördert, diesmal nun der relativ unbekannte Mühlenberg.

Bei dem bis jetzt dort erbohrten Gestein handelt es sich um Wechselfolgen von Konglomeraten, grob- bis feinkörnigen Grauwacken und Ton-

steinen, wobei als Besonderheit eben diese Erdölspuren vermerkt wurden. In wissenschaftlichem Sinne kann man laut Dr. Müller schon fast von einer Sensation sprechen, weil die Experten so etwas im altpaläozoischen Gestein nicht vermutet hätten.

Allerdings — so der Chef des Geologischen Landesamtes — wäre es bei weitem verfehlt, aus diesem spurenhafte Vorkommen zu schließen, daß eines Tages auf dem Mühlenberg eine Ölquelle emporsprudeln könne. „Dieser Nachweis berechtigt zu keinerlei Hoffnung auf eine saarländische Lagerstätte“, stellt er klipp und klar fest. Die Bohrung, die bis zu 500 Meter abgeteuft werden soll, hat inzwischen mehr als 200 Meter erreicht. Die restlichen 300 Meter können ebenso eine Zunahme der Ölspuren als auch deren restloses Verschwinden bringen.

Schon öfter wurden in der Vergangenheit im Saarland Spuren von Erdöl entdeckt, wenn auch in anderen Gesteinsarten. Vor allem in den Gruben ist man schon auf solche Vorkommen gestoßen. In der Grube Bexbach sollen früher mit diesem Öl sogar die Maschinen geschmiert worden sein.”

mps: Geologen entdeckten im Mühlenberg bei Düppenweiler eine „Ölquelle“. Dr. Müller: Bisher von keinem Meter enttäuscht. Interessanteste Bohrung derzeit in Europa. — Saarbrücker Zeitung, Nr.88, Anzeiger für Merzig-Wadern, S.17; Saarbrücken 1976-04-14.

“mps. Beckingen - Düppenweiler. Die Kunde vom „Ölfund“ eilte den Besuchern voraus, die den Rest des Weges zu Fuß auf dem geschotterten steinigen Waldpfad zurücklegten. Und dann war die Bohrstelle erreicht, ein Terrain unmittelbar am Waldrand. Ein stürmischer Wind brauste über den Höhenrücken, riß Wortfetzen vom Mund und machte die Verständigung nicht leicht, so daß der Leiter des Geologischen Landesamtes, Dr. Müller, mit seinen Gästen in einer Baubude Zuflucht suchte, um hier im windgeschützten Raum den interessierten Besuchern (Landrat Linicus, Bürgermeister Jacobs, Kreisbaudirektor Klein, Bauamtsrat Garson) das Wissenswerte über das Bohrprojekt auf dem „Mühlenberg“ mitzuteilen.

„Als erstes eine Überraschung“, erklärte Dr. Müller, „die Bohrung ist eingestellt!“ Und er erläuterte das Warum, während seine Zuhörer die säuberlich in Kästen verpackten Gesteinsproben neugierig musterten. „Vor allem die unverkennbaren dunklen Spuren an einigen „Kernen“ weckte Neugier und unverhohlenes Interesse; denn diese Flecken lieferten den Beweis: unter dem Mühlenberg liegt Öl!“

Mißgeschick bei Marke 345

Der Fund stammt aus einer Teufe von 180 Metern. Aber die Leute vom „Bohrturm“ waren schon weiter ins Erdinnere vorgedrungen, als das Mißgeschick passierte, das schließlich zum Abbruch der Maßnahme

zwang. Natürlich hatte man nichts unversucht gelassen, um den steckengebliebenen „Bohrer“ zu fangen. Vergeblich. In 345 Metern war Endstation, die Bohrung an dieser Stelle mußte aufgegeben werden. Es war auch zwecklos; oder es hätte zumindest Geldverschwendung bedeutet, wenn man nunmehr im Umkreis eine zweite Bohrung niedergebracht hätte, da man ja schon Aufschluß über die Beschaffenheit der Erdformation bis zu der genannten Tiefe, erhalten hat. Lieber brachte man eine zweite Bohrung am Fuße der Berge nieder.

Der Pragmatiker Dr. Müller, der die Aufsicht bei diesem Bohrprojekt hat, hat sich mit der Tatsache abgefunden, obschon er ein leises Bedauern nicht verhehlen kann. In 500 Meter Tiefe, so tief sollte laut Plan die Bohrung gehen, hätten die Geologen noch vielversprechendere „Funde“ machen können. Davon sind die Experten ganz und gar überzeugt, schon die Ausbeute in geringerer Tiefe sei so interessant, daß in größerer Tiefe noch weitaus wertvollere Aufschlüsse über erdgeschichtliche Formationen als sicher gelten.

Laboruntersuchungen

Präzise Angaben werden jedoch die Ergebnisse der Laboruntersuchungen bringen. Was jetzt noch als halbwegs, „sichere“ Vermutungen anzusehen ist über das Alter der Schichten in den verschiedensten Tiefen, wird sich dann aufgrund der raffiniertesten technischen Untersuchungsmethoden als felsenfeste Tatsache herausstellen.

Der eifrigste Frager war Bürgermeister Jacobs, dem es offenbar keine Ruhe ließ, daß in seiner Gemeinde eine „Ölquelle“ entdeckt worden ist. Das erdgeschichtliche Alter der Gesteinsproben interessierte ihn ebenso wie die Meinung der Fachleute über die Mächtigkeit des Ölvorkommens oder die Möglichkeiten der Ausbeutung. Was letzteres betraf, so dämpften die Experten die vielleicht schon zu hoch geschraubten Erwartungen, und erläuterten dem wißbegierigen Bürgermeister im Detail wie der Fund beschaffen sein müßte, wenn man eine Ausbeutung im großen Stil betreiben wollte.

300 Millionen Jahre

Die Bezeichnungen „Devon“ und „Karbonzeit“ sagten weniger als die Zahlenangaben. Denn als die Besucher hörten, daß dieses Gestein, von dem Proben vor ihnen lagen, ein Alter von 300 Millionen Jahre habe, machte sich Staunen und Respekt breit. Und dieser Eindruck verstärkte sich noch, als sie vernahmen, was an Daten und Aufschlüssen bei der Untersuchung der Fossilien und Konglomerate herauskommt.

Erst recht staunte die Besuchergruppe, als sie aus dem Munde von Dr. Zimmerle, dem von der Deutschen Texaco nach Düppenweiler entsandten Fachmann vernahmen. „Das ist die interessanteste Bohrung derzeit in Europa!“ Mit dieser Meinung verblüffte er die Zuhörer. Und man sollte die Ergebnisse nicht allein der Fachwelt, sondern der Allgemeinheit zugänglich machen. „Das hier ist eine so einmalige Sache, die haben Sie an den seltensten Punkten in Europa“, schwärmte der erfahrene

Fachmann und lebte sichtlich auf, als er dem höchst erstaunten Laien unter den Zuhörern die weiteren Details klar zu machen versuchte.

Ausstellung angeregt

„Wie kann das möglich sein?“ verwunderte sich Bürgermeister Jacobs und bekam eine genaue Einführung über die geologische Struktur des „Mühlenberges“. Die Leute sollte man aufklären darüber, wie es hier aussieht, das öffentliche Interesse wecken, lauteten die Vorschläge der Fachleute, die etwas von dieser Materie verstehen. Dr. Zimmerle regte sogar eine öffentliche Ausstellung mit den Funden des Mühlenberges an, und hatte schon den Titel parat: „Stein und Öl“.

Nüchtern faßte Dr. Müller sein Urteil: „Bisher sind wir von keinem Meter enttäuscht worden. Wir sind uns auch sicher, daß unterhalb der 345 Meter noch interessantere Dinge vorzufinden sind!“

„Ölstein“ als Souvenir

Mit Hilfe von Gammastrahlen und der Geophysik werden die Funde in den Laboratorien ausgewertet, auch das Gestein, das zur Zeit am Fuße des „Mühlenberges“ aus der Erde geholt wird. Hier an der Peripherie des Dorfes ist zur Zeit eine Bohrung im Gange, die ebenfalls vielversprechende Funde hervorbringen kann. Die Besucher waren Augenzeugen, als aus 150 Meter Teufe ein „Kern“ aus dem Bauch der Erde hervorgeholt wurde. Es war gleichzeitig eine Demonstration der bei Bohrungen angewandten Technik, von der die Besucher einen Eindruck erhalten sollten. Ölspuren waren auch an dieser Stelle an den „Kernen“ festzustellen.

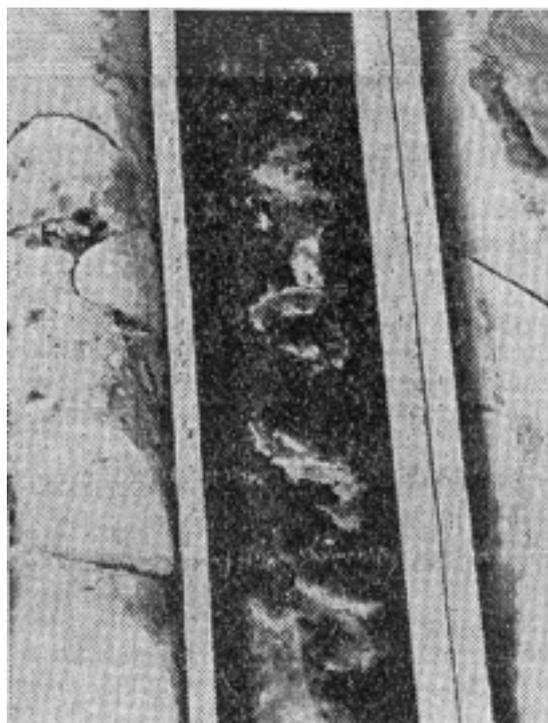
Als Souvenir nahmen die Besucher eine kleine, ölverschmierte Gesteinsprobe mit nach Hause — dankbar für diese lehrreiche Unterweisung während der „Geologie-Stunde“.



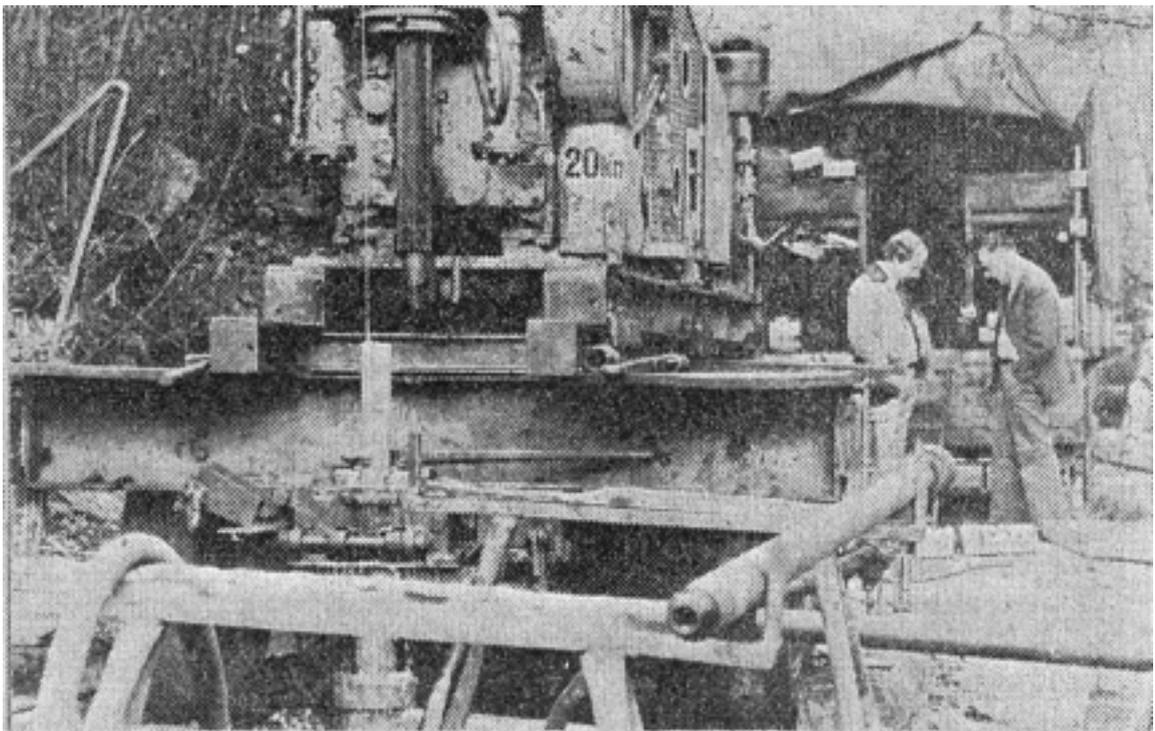
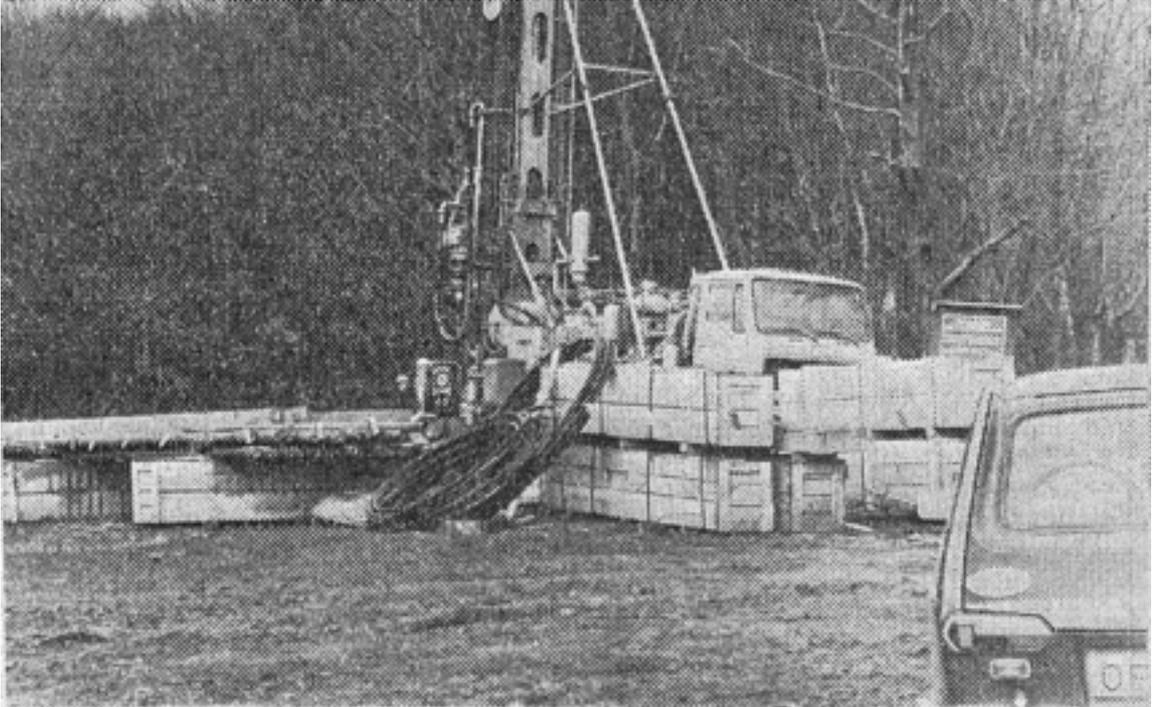
Die Besucher an der zweiten Bohrstelle in Düppenweiler. Links: Dr. Müller, Bürgermeister Jacobs, Bauamtsrat Garson und dahinter (mit etwas skeptischer Miene) Landrat Linicus.



Frisch aus der Erde. Soeben haben fachkundige Arbeiter eine Gesteinsprobe aus 150 Meter Tiefe ans Tageslicht gebracht. Mittels hydraulischem Druck wird die Probe aus dem Rohr gepreßt und dann sorgsam zusammengesetzt in einen Holzkasten verpackt.



Der Beweis: ein Kern mit Ölspuren aus 180 Meter Tiefe.



Pech hatten die Geologen bei der Bohrung auf dem Höhenrücken des Mühlenberges. Die Arbeit mußte eingestellt werden, weil in 345 Meter Tiefe der Bohrer steckenblieb. Daraufhin wurde eine zweite Bohrung am Fuße des Berges niedergebracht, von deren Ergebnis die Fachwelt ebenfalls befriedigt ist. Fotos: SZ/mps”

SECK, Doris: Erdölspuren im Gestein bei Beckingen werden in Hannover und Jülich geprüft. Vier Bohrungen im Ortsteil Düppenweiler erbrachten viel Untersuchungsmaterial. — Saarbrücker Zeitung; Saarbrücken 1976-08-05

“Saarbrücken, 4. August (Eig. Bericht) — Es klingt ziemlich schauerlich, wenn in den Kellerräumen des Geologischen Landesamtes die Kreissäge in Funktion ist. Dort kann man Geologierat Dr. H. P. Konzan an der schnell rotierenden Säge sehen, die mit Hilfe eines Diamanten hartes Gestein durchschneidet. Der Geologe hat die Forschungsbohrungen betreut, die im letzten Winter und noch bis ins Frühjahr hinein bei Beckingen-Düppenweiler niedergebracht wurden. Wenn er jetzt mit geübter Hand das Schneidgerät betätigt, gehört das schon in den Bereich der Auswertung.

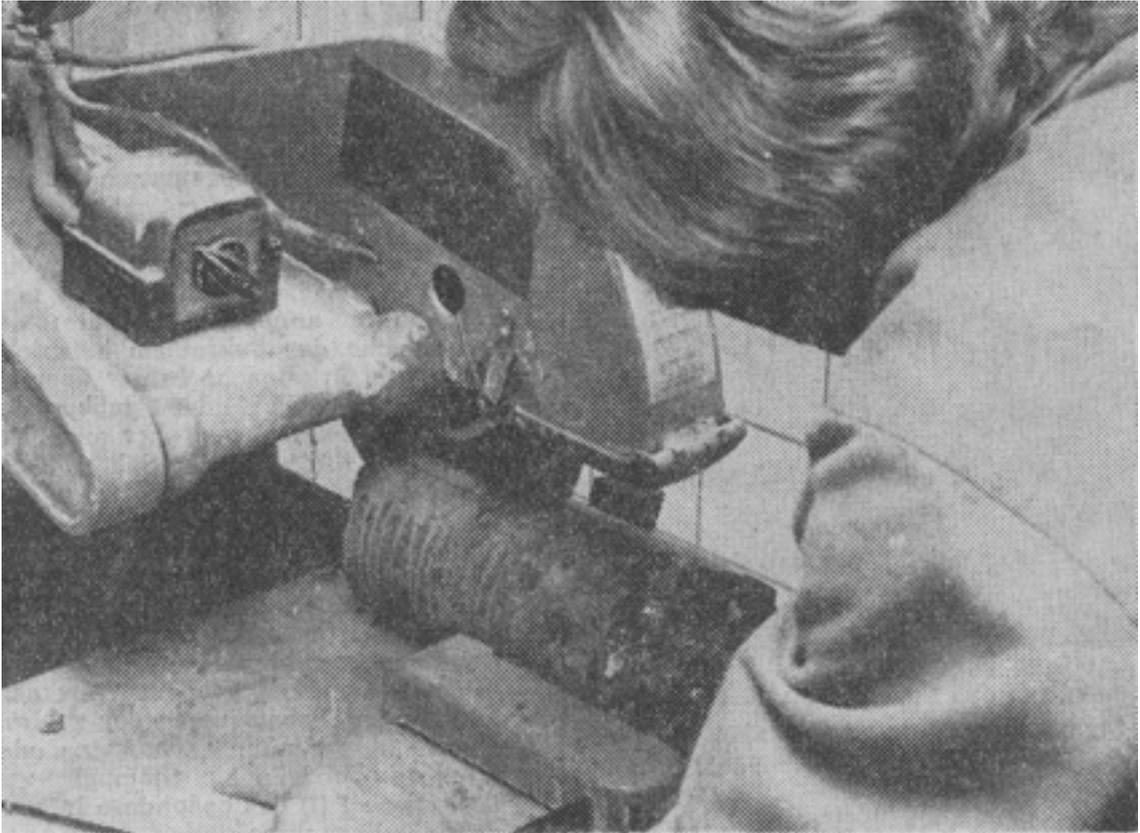
Die Forschungsbohrungen wurden in einem aus geologischer Sicht unbekanntem Gebiet unternommen. Das Geologische Landesamt erhielt gegen Ende des letzten Jahres dazu einen Betrag von rund 250 000 DM aus Gemeinschaftsmitteln der Bundesländer.

Insgesamt wurden in den zurückliegenden Monaten vier Bohrungen niedergebracht, wobei 891 Meter Kernstrecke gewonnen wurden. Der Direktor des Geologischen Landesamtes, Dr. Erwin Müller, ist erfreut: „Es steht mehr Material zur Verfügung als ursprünglich erreichbar schien.“ Daß die Bohrkernkerne aus unterschiedlichen Gesteinskomplexen kommen, interessiert die Wissenschaftler besonders.

Dieses „reine Forschungsprojekt ohne gezielte Fragestellung“, so Dr. Müller, hat für sie den Zweck, eine Wissenslücke zu schließen. So sehen sie es auch nicht als ihre Aufgabe an, etwa die Tatsache daß in einem Gesteinskomplex Ölspuren gefunden wurden, mit wirtschaftlicher Zielsetzung zu verfolgen. Dr. Müller: „Solche Ergebnisse bei Forschungsbohrungen werden interessierten Unternehmen zur Verfügung gestellt.“

Allein wäre das Geologische Landesamt gar nicht in der Lage, das erbohrte Material auszuwerten. Daher sind auch Spezialisten aus anderen Geologischen Landesämtern und aus verschiedenen Universitäten und Forschungsinstituten bei dieser Aufgabe mitbeteiligt. Sie werden nach ihren Wünschen mit dem Material für ihre Untersuchungen versorgt. Außer Geologen sind auch Angehörige anderer wissenschaftlicher Sparten an der Auswertung beteiligt, beispielsweise Geochemiker oder Mineralogen.

Ganze Stücke des Kernmaterials möchte der damit befaßte Dr. Konzan verständlicherweise nicht gern aus dem Haus geben. Daher halbiert er die Kernstücke der Länge nach, ehe er den Dünnschliff anfertigt. So wird immer nur aus einer Hälfte des längsgeteilten Bohrkerns Material zur Untersuchung weitergegeben. Die andere Hälfte bleibt als Belegmaterial beim Geologischen Landesamt. Dr. Konzan glaubt fest daran: „In zwanzig Jahren ist das Kernmaterial bestimmt immer noch da.“



Schwerstarbeit im Geologischen Landesamt: Hartes Gestein aus der Tiefe bei Beckingen-Düppenweiler gefunden, wird zersägt.

Foto: Ruppenthal

Gesteinsproben aus der Bohrung von Düppenweiler befinden sich jetzt in den Labors und Arbeitsräumen von Wissenschaftlern in Mainz, Krefeld, Memmingen, Landau, Lüttich, Frankfurt, Bonn und natürlich in Saarbrücken. Die Untersuchung der erdölführenden Schichten erfolgt in Hannover und in der Forschungsanstalt Jülich. Erdölspuren treten im Karbon öfter auf. So sind aus dem saarländischen Kohlengebirge von früher her schon acht Vorkommen bekannt, deren Ergiebigkeit „von geringsten Spuren bis zu einigen Litern“ reichte.

Erste Ergebnisse der Gesteinsuntersuchungen erwartet man von einem Kolloquium der Wissenschaftler im nächsten Frühjahr. Von den vier Bohrungen werden übrigens zwei offen gehalten. Auch das dient einem wissenschaftlichen Zweck: In gewissen Zeitabständen soll langfristig die Erdwärme gemessen werden.

Doris S e c k

mt: Rings um den Mühlenberg. Formation gibt immer noch Rätsel auf. Jüngste Bohrung des Geologischen Landesamtes. — Saarbrücker Zeitung, Anzeiger für Merzig-Wadern, 1978-06-28 oder 29.

“mt. Beckingen-Düppenweiler. Unsere Phantasie reicht nicht aus, um sich ausmalen zu können, welche Zustände vor Jahrmillionen auf der Erdkruste herrschten, welche unvorstellbaren Naturgewalten das Bild dieses Planeten veränderten, wie es brodelte, Vulkane spien, Gebirge zusammensackten oder sich in gigantischer Manier plötzlich in den dunstigen Himmel türmten, Feuer und Wasser im Zusammenspiel der Urkräfte wüteten — es liegt alles im Dunkel. Und was der Mensch in mühseliger und kostspieliger Arbeit dem Chaos, dem einstigen Herrscher der irdischen Welt entreißen kann, ist bestenfalls ein spärlicher Schimmer. Er kann allerdings in manchen Vorgänge, die Millionen von Jahren zurückliegen, dank wissenschaftlicher Akribie Licht bringen.

So ist die Forschungsarbeit des Geologischen Landesamtes zu verstehen, das an einer der interessantesten Ecken Deutschlands, dem Düppenweiler Mühlenberg, die Scholle bis in eine Teufe von fast 100 Metern wieder durchbohrt. Diese Scholle stellt eine Besonderheit dar, wie Dr. Müller, Leiter des Landesamtes, betont. Gerade in dieser Ecke, in diesem begrenzten Raum, treten Erdschichten auf, die weder in der näheren noch in weiterer Umgebung vorkommen.

So nimmt es nicht wunder, daß. die Geologen seit 150 Jahren sich, schon mit dieser Scholle beschäftigen, die ein sehr hohes Alter aufweist und obendrein den Experten bis auf den: heutigen Tag.Rätsel aufgibt.

Das Vorkommen verschiedener Schichten ist nicht nur begrenzt, schlechte Aufschlußverhältnisse, wie Dr.: Müller und sein Mitarbeiter Dr. Konzen [korrekt: Konzan] erklären, verwehren den Einblick in den Untergrund.

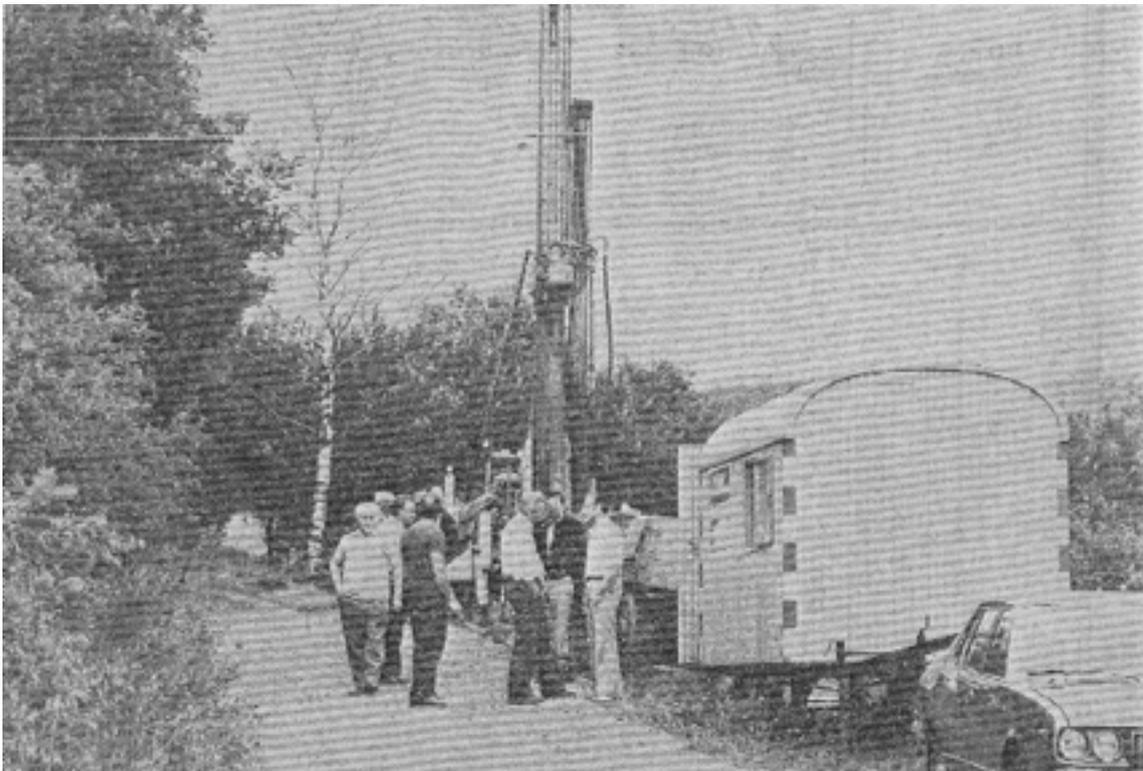
Wie spektakulär Tiefbohrungen in dieser Gegend sein können, erfuhr 1975 nicht allein die Fachwelt, sondern auch die breite Öffentlichkeit. Die Geologen stießen — etwa in 200 Meter Teufe — auf-eine erdölimprägnierte Schicht. Sie setzten damals die vielversprechenden Bohrungen, die erst bei 345 Meter abgebrochen wurden, fort und förderten weiter interessantes Gesteinsmaterial zutage, das. in den Forschungsanstalten einer wissenschaftlichen Untersuchung nach den neuesten und raffiniertesten Methoden unterzogen wurde.

Bei den Bohrungen von insgesamt 800 Meter Länge trafen die Geologen epimetamorphe Phyllite an, die die Experten noch älter schätzen als den tieferen Gesteinskomplex, der dem Oberdevon zuzurechnen ist und etwa 300 Millionen Jahre alt sein soll. Die Phyllite sind, wie man herausfand, von einer mächtigen Serie Konglomerate, von Grauwacken, Ton- und Sandsteinen überlagert.

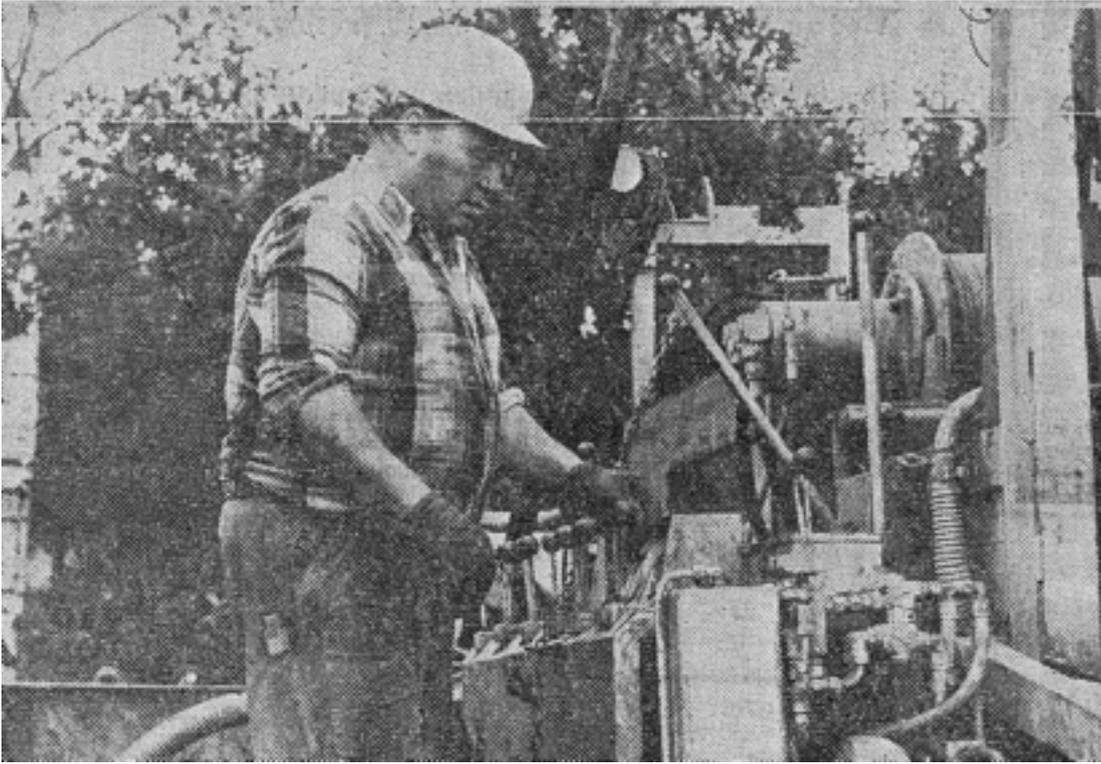
Gerade auf den Devonkomplex, auf seine Ausbildung in dieser Zone, an der Nahtstelle zwischen der Karbonsenke im Süden und dem Merziger Muldengraben im. Norden, zielt die Forschungsarbeit der Geologen ab, und somit auch die jüngste Bohrung, die vom Landesamt veranlaßt wurde. Sie wird etwa 500 Meter Luftlinie, von dem alten Bohrloch niedergebracht, im Distrikt „Hinter Wildscheid“, wo jüngere Gesteins-

schichten auftreten Inzwischen ist der Spezialbohrer bis in 60 Meter Tiefe vorgestoßen, das Landesamt ist aber jetzt schon mit den Resultaten zufrieden, obgleich die Kerne, das zutage geförderte Gesteinsmaterial, erst noch ausgewertet werden müssen. Diese Untersuchung wird mittels Bestimmung von Pflanzenfunden und Sporen eine exakte erdgeschichtliche Datierung ermöglichen.

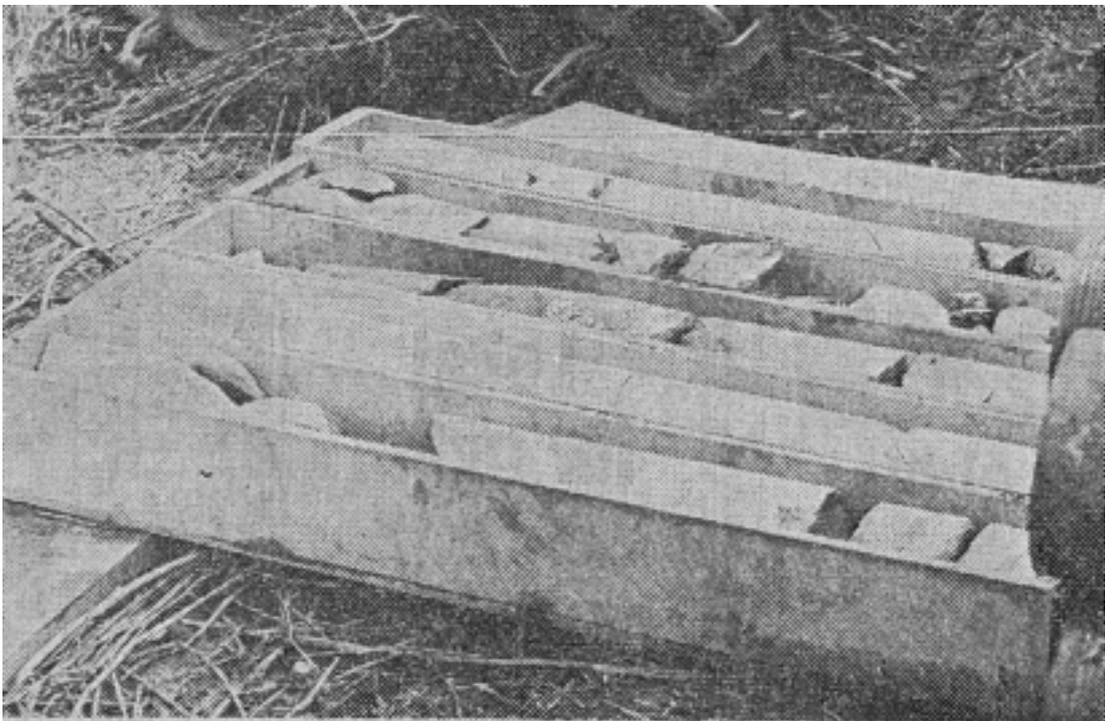
Jedoch die Bohrungen sind, obwohl sie nach Darlegung von Dr. Müller das „Dunkel um diese erdgeschichtliche Besonderheit in ganz entscheidendem Maße aufgehellt“ haben, noch nicht abgeschlossen; sie gehen weiter. Die jüngste Bohrung, am Südosthang des Mühlenberges niedergebracht, soll auf 90 m verlängert werden. Dieser Versuch läuft heute, Mittwoch, an. Wie die Fachwelt auf derartige geologische Erkundungen in dieser Gegend reagiert, beweist die Gegenwart von Vertretern der Bundesforschungsanstalt für Geotechnik, Hannover. Jüngst interessierte sich auch das Oberbergamt für das Bohrprojekt, ferner waren die Saarbergwerke zur Stelle: Natürlich ließen sich Kreisbaudirektor Klein und Bauamtsrat Garson vom Kreisbauamt die Gelegenheit nicht entgehen und erschienen genauso wie Ortsvorsteher Schmutz an der Bohrstelle, wo die Fachleute jedem, der Näheres wissen wollte bereitwillig Auskunft erteilten.



Die Bohrstelle am Südosthang des Mühlenberges in Düppenweiler, wo das Geologische Landesamt des Saarlandes zur Zeit Tiefbohrungen durchführen läßt.



Ein interessanter Beruf — Bohrspezialist.



Die Gesteinskerne, die zur genauen Analyse ins Laboratorium gebracht werden.”

mt.: Wieder Bohrungen in Düppenweiler: Schwache Öl- und Asphaltspuren. Für wirtschaftliche Nutzung ungeeignet — Aufschlüsse über Untergrund. — Saarbrücker Zeitung, Nr. 23, Anzeiger für Merzig-Wadern, S.4; Saarbrücken 1980-01-28.

“Die Rätsel, die der Mühlenberg noch immer aufgibt, obwohl etliche Bohrungen Aufschlüsse erbrachten, läßt die Geologen, wenn man's salopp sagen darf, auch heute noch nicht zur Ruhe kommen. Denn sie sind wieder da, und zwar Anfang November. Und gebohrt wird diesmal wieder am Fuße des Berges, wo in früheren Jahren die gleiche Bohrfirma (Clemens) weisungsgemäß Gesteinproben aus dem Erdinnern zutage fördert ist jetzt die 5, Forschungsbohrung, nachdem 1975 und 1976 drei Tiefbohrungen den überraschenden Nachweis lieferten, daß tief unter dem Mühlenberg Schichten lagern, die bis dato unbekannt waren — eine geologische Formation, die dem Oberdevon zuzurechnen ist. 1978 drang die 4. Forschungsbohrung bis 90 Meter vor, und zwar in vorgelagerte Erdschichten, die sich in der Karbon-Zeit hier anlagerten. Ein Kohlenflöz, das im vorigen Jahrhundert geschürft wurde, liegt in diesen Schichten.

Mit der 5. Bohrung, die jetzt noch im Gange ist, verfolgt das Geologische Landesamt eine spezielle Absicht. Es soll nämlich erkundet werden ob die Nahtlinie zwischen Karbon und den älteren Devonschichten verläuft. Wieder sorgte der Mühlenberg für Überraschungen, die spektakulärste war, daß bei der ersten Bohrkampagne in devonischen Konglomeraten unverkennbare Erdöl-Funde gemacht wurden. Sie sind allerdings kaum ergiebig, so daß die wirtschaftliche Nutzung sich erübrigt. Schwache '18 [sic!, wohl als Öl- zu lesen] und Asphaltspuren fanden sich auch in 130 Meter Tiefe, und zwar bei einer Bohrung, die an einem anderen Punkt in der Nähe niedergebracht worden war.

Richtete sich also das Augenmerk der Geologen bisher ausschließlich auf die Zusammensetzung der unter dem Mühlenberg liegenden Erdschichten, so will seit neuestem das Landesamt auch herausfinden, in welchem Neigungswinkel diese Schichten gelagert sind. Dazu bedient man sich einer Methode, die in der Fachsprache „orientiertes Kernern“ genannt wird. Es bedeutet nichts anderes, daß ein Bolzen am Bohrer justiert wird nach einer bestimmten, unveränderlichen Himmelsrichtung ausgerichtet — er markiert den Gestei[n]skern durch eine Rille, ein Anhaltspunkt, nach dem die Fachleute den genauen Neigungswinkel des unterirdischen Gebirges feststellen können.

Die Bohrungen überwacht an Ort und Stelle Dr. Konzan; er hält seinen Vorgesetzten und Leiter des Geologischen Landesamtes, Dr. Müller, auf dem La[ufen]den, der oft genug selbst nach Düppenweiler kommt, um sich von den Bohr-Resultaten persönlich zu überzeugen. Mit von der Partie sind dann auch schon mal Bürgermeister Jacobs, Ortsvorsteher Schmutz, Kreisbaudirektor Klein und Amtsrat Garson.

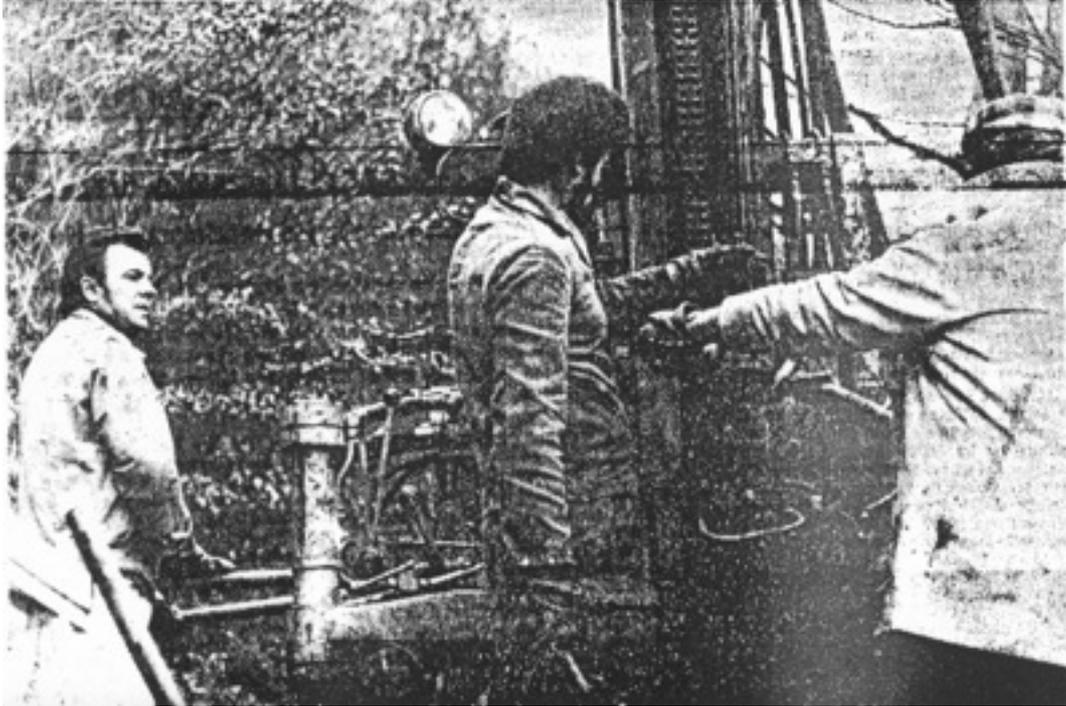
Die beiden letzteren waren jüngst zugegen, als aus etwa 30 Meter Tiefe die sogenannten „orientierte Kerne“ ans Tageslicht geholt wurden. Dr.

Müller betonte dabei, daß die noch in Gang befindlichen Bohrungen keinerlei wirtschaftliche Zwecke verfolgten, sondern ausschließlich zur Klärung wissenschaftlicher Fragen dienten, um die „Kenntnisse über den geologischen Untergrund des Landes zu erweitern und zu verbessern.“ Dazu dienten auch geophysikalische Messungen, die im letzten Sommer im Gebiet um Düppenweiler durchgeführt wurden. Die „komplizierten geologischen Verhältnisse“ in diesem Raum versucht man eben mit verschiedenen Untersuchungsmethoden nach und nach zu deuten,

Als Ergebnis, so Dr. Müller, könne bereits jetzt festgehalten werden, daß die Karbonschichten nach Nordwesten hin „nicht in immer größere Tiefen hinabtauchen“, sondern daß sie „bei Düppenwe[!]eiler zutage anstehen.“



“Lokaltermin” an der Bohrstelle in Düppenweiler (von rechts nach links): Dr. Müller, Dr. Konzan, Klein, Geschäftsführer Bohn und Garson.



Das Gestänge des “Bohrturms” wird Stück um Stück abgebaut, bis endlich der Bohrer zum Vorschein kommt und mit ihm der runde Kern.

Fotos SZ/s

Bearbeiter: G. MÜLLER
Angelegt: 2014-06-04
Geändert:
Veröffentlicht: Juni 2014 (www.geosaarmueller.de)